

## Neuschwand: Zehn Einsprachen

**Emmen** Zum Bebauungsplan Neuschwand sind zehn Einsprachen und zwei Stellungnahmen eingegangen. Dies schreibt die Gemeinde Emmen auf ihrer Website. Zum Inhalt der Einsprachen macht sie keine Angaben. Nun werden die Einspracheverhandlungen vorbereitet.

Eine Stellungnahme hat das Komitee Pro Herdswand abgegeben, wie dieses auf seiner Internetseite schreibt. «Es liegt im Interesse der Bevölkerung von Emmen wie auch der Anwohner der Herdswand, eine solche mangelhafte Bebauung zu verhindern», heisst es. Unter anderem kritisiert das Komitee die mangelhafte Besonnung und den Schattenwurf. Der Riegelbau sei zudem in mehrere Gebäude aufzuteilen. Ausserdem sei der Erhalt der bestehenden Gebäude sowie eine Einbahnlösung für die Erschliessung der Neuschwand zu prüfen.

Am 8. März 2015 haben die Emmer mit 51,5 Prozent Ja gesagt zum Verkauf des Grundstücks mit dem ehemaligen Betagtenzentrum. Das Areal wurde mit der Losinger Marazzi AG entwickelt und soll an diese verkauft werden (wir berichteten). (red)

# Umstrittene Antenne wird gebaut

**Kriens** Eine Beschwerde gegen die geplante Mobilfunkantenne auf dem Dach der Pilatusbahnen ist vom Gericht abgewiesen worden. Die Gegner wollen das Urteil nicht weiterziehen, dafür aber politisch aktiv werden.

**Beatrice Vogel**  
beatrice.vogel@luzernerzeitung.ch

Mobilfunkantennen haben es in Kriens grundsätzlich schwer. Seit vor rund zehn Jahren zwei Initiativen gegen Handyantennen in Wohnquartieren lanciert wurden und das Komitee gegen Hochleistungsantennen (KGHA) gegründet wurde, gibt es regelmässig Einsprachen gegen den Bau neuer oder den Ausbau bestehender Antennen. Dies, obwohl die Gemeinde das Kaskadenmodell eingeführt hat, welches Standorte für Antennen priorisiert. So darf in Wohnzonen nur eine Antenne gebaut werden, wenn kein Standort ausserhalb der Bauzone, in einer Arbeitszone oder in der Zone für Sport- und Freizeitanlagen respektive für öffentliche Zwecke gefunden wird.

Bereits im Sommer 2015 hatte der Mobilfunkanbieter Salt ein Baugesuch für eine Antenne auf der Talstation der Pilatusbahnen am Schlossweg 1 in Kriens einge-

reicht. Da sich dort bereits eine Antenne befindet, handelt es sich um einen Ausbau beziehungsweise einen Austausch der Sendeanenne in eine leistungsstärkere. Dagegen hat das KGHA Einsprachen erhoben und ist damit vor Kantonsgericht gezogen. Das Gericht hat nun die Beschwerde abgewiesen. Das Komitee zeigt sich enttäuscht vom Entscheid, verzichtet aber auf einen Weiterzug ans Bundesgericht. Dadurch ist klar: Salt darf die Antenne bauen, denn die Baubewilligung ist durch die Gemeinde bereits erteilt worden.

### Komitee kritisiert Gemeinderat

Das KGHA schreibt in einer Mitteilung, es könne die «Argumentation des Gerichts wie auch schon zuvor des Gemeinderats nicht verstehen», es gäbe eine bessere Lösung. Auf Anfrage präzisiert KGHA-Präsident Bruno Amrhein, es wäre möglich gewesen, die Antenne ausserhalb der

Bauzone auf einem Mast der Pilatusbahn zu realisieren. Doch der Gemeinderat habe diese Möglichkeit verworfen, «ohne eine saubere Evaluation des Standorts zu erstellen». Nur per Mail beim Kanton anzufragen, sei keine seriöse Prüfung. Amrhein sagt, das Problem sei, dass bei Bewilligungsverfahren nur die Grenzwerte einzelner Antennen betrachtet würden. Dass es in der Nähe andere Antennen gibt, durch die sich die Strahlung kumuliert, werde nicht berücksichtigt. «Das Kaskadenmodell sollte der Gemeinde ermöglichen, bei der Standortwahl Einfluss zu nehmen. Wird es so locker angewendet, bringt es nichts.»

Der Weiterzug vor Bundesgericht sei für Einzeleinsprecher mit einem hohen Kostenrisiko verbunden, das lohne sich nicht, begründet Amrhein. Stattdessen will das Komitee wieder vermehrt politisch aktiv werden und plant bereits Vorstösse im Einwohnerrat. «Das Kaskadenmodell soll so an-

gewendet werden, dass in Wohngebieten möglichst wenig direkte Strahlung resultiert, wie es das Bau- und Zonenreglement auch verlangt», so das Ziel des KGHA.

### Gemeinderat ist für Ausbau statt Neubau

Der Gemeinderat verteidigt sich gegen die Vorwürfe des Komitees: Das Kaskadenmodell sei «sehr wohl angewendet» worden, sagt Gemeindeammann Matthias Senn (FDP). Salt habe zuerst ein Baugesuch für eine neue Antenne auf einem Wohngebäude an der Gehristrasse eingereicht. Dieses befindet sich in der Wohnzone. «Die Talstation der Pilatusbahn ist in der Zone für öffentliche Zwecke und ist damit gemäss Kaskadenmodell besser geeignet.» Im gewünschten Suchkreis habe sich kein Standort in der Arbeitszone befunden. «Zudem war die Gemeinde der Meinung, dass es besser sei, die bestehende Mobilfunkantenne auszubauen, als eine neue Antenne im Wohn-

quartier zu bauen», so Senn. Betreffend die Frage, ob die Antenne auf einem Mast der Pilatusbahn realisiert werden könnte, hätten die Abklärungen beim Kanton Luzern ergeben, dass dieser voraussichtlich keine Bewilligung für eine Antenne ausserhalb der Bauzone erteile, wenn es einen Standort innerhalb der Bauzone gebe. «Mit dem Urteil des Kantonsgerichts wurde das Vorgehen der Gemeinde vollumfänglich als richtig bestätigt», so Senn.

Sobald das Urteil rechtskräftig ist, kann die Antenne gebaut werden. «Das Projekt sollte im zweiten Halbjahr 2017 abgeschlossen sein», schreibt die Salt-Medienstelle auf Anfrage. Die bestehende Antenne könne keine 3G senden, weshalb der Austausch zwingend nötig sei. Die neue Antenne wird eine Leistung von 4G (LTE) – die aktuell schnellste Datenverbindung – ermöglichen. Die Vorschriften und Grenzwerte würden auch nach dem Ausbau eingehalten, so Salt.

## Er kämpfte sich in ein neues Leben

**Obernau** Roger Stutz (37) war ein ängstliches Kind. Widerwillig lernte er Kung-Fu – nun ist er ein Meister der Kampfkunst und Shaolin-Mönch.

Die Lage des Shaolin-Chan-Tempels in Obernau ist so speziell wie die Geschichte seines Gründers Roger Stutz (37). Er reiste mit 22 nach China, um sich im Shaolin-Kloster von Mönchen im Kung-Fu unterrichten zu lassen und nach ihren Gesetzen zu leben. Während das Kloster in China im Gebirge Songshan gebaut wurde, liegt der hiesige Tempel wenig idyllisch auf dem Dach eines Gebäudes im Industriegebiet.

Der Tempel ist trotz Wegbeschreibung – wie das Kloster in den Bergen – nicht leicht zu finden, obwohl bei der Auffahrt zum Dach ein Schild mit der Aufschrift «Shaolin-Tempel» angebracht ist. Die Rampe durchläuft verschiedene Etagen mit mehreren Abbiegemöglichkeiten. Die Anfahrt ist wie sinnbildlich für den Weg, den Stutz auf sich nahm, als er Erleuchtung im Kloster suchte. Er musste seine Reise in die Provinz Henan mühsam zusammenstellen.

Dass es ihn dorthin zog, basierte auf einem Zufall. «Ich war ein ängstliches Kind. Meine Eltern suchten für mich einen Sport, der mir gefallen könnte. Aber es fand sich nichts. Fussball und Judo sagten mir nicht zu», sagt Stutz, dessen chinesischer Name Li Fei Long lautet. Seine Mutter habe im TV oft die Serie «Kung Fu» geschaut und gefunden, das sei das Richtige für ihren Sohn. Roger sagte, im Wissen, dass es in der Region keine Kung-Fu-Schule gab, dass er sich dafür interessiere. In Wahrheit hatte er keine Lust. «Ich hatte Angst vor dem Ungewissen und ging nicht gern weg von daheim.»

Als in Littau unverhofft eine Kung-Fu-Schule öffnete, musste er wohl oder übel beitreten. Zwei Jahre trainierte der Achtjährige widerwillig mit Erwachsenen. Dann erst erwachte in ihm die Leidenschaft für diesen Sport und damit für den Buddhismus.

Kung-Fu mit Buddhismus zu verbinden sei eine Notwendigkeit. «Für mich ist das wichtigste Argument, warum Kung-Fu-Praktizierende sich mit den Lehren des Buddha auseinandersetzen, dass sämtliche Unruhen, Beschwerden, zornige Verhaltensweisen und unkontrolliertes Verhalten im Inneren entstehen. Ist der Geist nicht klar und rein, wird es auch der Körper nicht sein.»

### Der Brief aus China veränderte alles

Als die ersten Shaolin-Mönche auf Welttournee gingen, um Kung-Fu populär zu machen, ergab sich für Stutz die Gelegenheit, ein Training unter Leitung der Mönche zu absolvieren. «Es war das Grösste, Shaolin-Mönche live zu sehen. Zudem wurde bei den Trainings, bei denen 200 Schüler in Europa teilnahmen, den besten in Aussicht gestellt, sich in China unterrichten lassen zu können.» Stutz hatte die Sache längst vergessen, als zwei Jahre später ein Brief aus China kam. «Ich war einer von drei Ausgewählten. Meine Freude war riesig, die Angst vor dem Ungewissen ebenso», schildert er den Mo-

ment, an dem sich sein Leben veränderte. Ehe er sich auf den Weg machte, dauerte es sieben Jahre. Seine Beziehung mit der langjährigen Freundin ging zu Ende, für Stutz brach eine Welt zusammen. «Das war der Moment, an dem ich mich bei Familie und Freunden verabschiedete. Ich musste nur herausfinden, wie ich nach Shaolin komme, denn ich wusste nur den Namen des Dorfes und dass die Ausbildung in dem Kloster so hart sein muss wie in der Fremdenlegion.»

Es war härter. Als Stutz beim Kloster eintraf – ein deutschsprachiger Chinese holte ihn beim Flugplatz ab – realisierte er, dass er keine warme Kleidung hatte. Die Temperaturen lagen oft im Minus. Heizung oder Schutz vor Kälte gab es nicht. Hinzu kam, dass der Neue diskriminiert wurde. «Das lag nicht an meiner Person, die Regeln besagen, dass die Rangniedrigsten sich ihre Rechte verdienen müssen. Ich war überfordert und wollte jeden Tag nach Hause.» Die Trainings seien extrem gewesen. Der Körper blau von Schlägen. Wer sich verletzte, wurde verarztet und musste weiter trainieren.

Nach wenigen Monaten musste Stutz im Frühling aus dem Kloster flüchten, weil Soldaten das nahe Dorf gewaltsam räumten und seine Sicherheit als Fremder bedroht war. Sein Grossmeister Shi De Feng, heute ein Freund von Stutz, schickte ihn fort. Stutz flüchtete 90 Kilometer zu Fuss. Dabei erlebte er, wie Wegelagerer einen Mann zu Tode steinigten, um sein Essen zu stehlen. Auch Stutz war hungrig. Er ass alles, was er als essbar erachtete.

Zurück in der Schweiz, stellte sich die Frage, ob er alles über den Haufen werfen solle oder später wieder nach China reisen. Im Herbst kehrte er für einige Monate zurück. Seither reist er regelmässig nach China. Im Jahr 2000 eröffnete er eine Kung-Fu-Schule, an der über 200 Männer, Frauen und Kinder trainieren.

### Als buddhistischer Mönch ordiniert

Er hat sich in 30 Jahren ganz dem Shaolin-Kung-Fu verschrieben. Seine Frau Sabine ist ebenfalls aktiv und erreichte nationale und internationale Titel. Das Paar hat zwei Kinder. Inzwischen baute Stutz eine Partnerschule in China auf, an der sein Meister unterrichtet. 2006 wurde der Luzerner als buddhistischer Mönch ordiniert, ein Jahr später eröffnete er den Shaolin-Chan-Tempel in Obernau. Über das Kung-Fu hat er nun ein Buch mit dem Titel «Die Tugenden des Shaolin Kung Fu» geschrieben. «Eigentlich fand ich mich zu wenig wichtig dafür. Zudem gibt es 1000 Bücher über Shaolin und Kung-Fu. Aber immer wieder motivierten mich Leute, auch mein langjähriger Schüler Claudio Brentini, meine Gedanken niederzuschreiben.» Am Sonntag ist er Gast in der SRF-Sendung «Aeschbacher».

**Roger Rüeegger**  
roger.rueegger@luzernerzeitung.ch

«Ich wusste nur den Namen des Dorfes und dass die Ausbildung in dem Kloster so hart sein muss wie in der Fremdenlegion.»

**Roger Stutz**  
Gründer des Shaolin-Tempels in Obernau

### Verlosung

#### Buch von Roger Stutz

Wir verlosen zwei Exemplare des Buchs «Die Tugenden des Shaolin Kung Fu» von Roger Stutz.

0901 83 30 25  
(1.50 CHF pro Anruf)

Wählen Sie heute die oben angegebene Telefonnummer, oder nehmen Sie unter [www.luzernerzeitung.ch/wettbewerbe](http://www.luzernerzeitung.ch/wettbewerbe) an der Verlosung teil. Die Gewinner werden unter allen Teilnehmern ermittelt und informiert.



Roger Stutz (37) ist buddhistischer Mönch und betreibt in Obernau eine Kung-Fu-Schule. Bild: Roger Grütter (Kriens, 7. April 2017)